

Forum

Die Verteidigung der Neutralität bedarf der Verteidigung des Völkerrechts



FRANK SCHIMMELFENNIG, ETHZ

Abstract

Im Rahmen der Diplomfeier des Bachelorstudiengangs 18 (BLG 18) an der Militärakademie an der ETH Zürich am 17. März 2022 hielt der Studiendirektor BA Staatswissenschaften (Berufsoffizier) und der Delegierte DAS Militärwissenschaften der ETHZ, Prof. Dr. Frank Schimmelfennig,

eine kurze Ansprache an die Diplomanden. Er ging dabei auch auf die aktuelle Situation in der Ukraine ein. Nachfolgend ein Ausschnitt seiner Worte an die Absolventen und neu brevetierten Berufsoffiziere.



FRANK SCHIMMELFENNIG, ETHZ Prof. Dr. Frank Schimmelfennig ist seit 2005 ordentlicher Professor für Europäische Politik an der ETH Zürich. Sein Team arbeitet im Zentrum für Vergleichende und Internationale Studien (CIS) der ETH und der Universität Zürich. Er ist ausserdem Fellow am Robert Schuman Centre for Advanced Studies am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz und Vorsitzender des Wissenschaftlichen Direktoriums des Instituts für Europäische Politik, Berlin.
E-Mail: frank.schimmelfennig@eup.gess.ethz.ch

Liebe Diplomanden,

[...] Sie schliessen Ihr Studium zu einer Zeit ab, in der Russland einen Angriffskrieg gegen die Ukraine führt. Dieser Krieg, der zunächst einmal eine Tragödie für die Zivilbevölkerung und die gesellschaftliche Entwicklung der Ukraine ist, wird zu Recht als Zeitenwende für die europäische Sicherheit und internationale Ordnung bezeichnet. Es ist nicht so, dass damit territoriale Konflikte und Kriege nach Europa zurückgekehrt wären – sie waren, zuerst auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens und dann in Georgien, auf der Krim und in der Ostukraine schon seit langem präsent. Sie lassen sich nun aber nicht mehr als lokal begrenzte und diplomatisch einhegbare ethnische Konflikte verharmlosen.

«Es ist ein Angriff auf die liberale europäische Friedensordnung, die auf der territorialen Integrität, dem zwischengesellschaftlichen Austausch und institutioneller Einbindung demokratischer Staaten beruht.»

Hier handelt es sich um einen von Geschichtsrevisio- nismus und Grossmachtansprüchen getriebenen zwi- schenstaatlichen Angriffskrieg. Mehr noch: Es ist ein Angriff auf die liberale europäische Friedensordnung, die auf der territorialen Integrität, dem zwischenge- gesellschaftlichen Austausch und institutioneller Einbin- dung demokratischer Staaten beruht. Darin ähnelt die jetzige Situation der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Man kann es durchaus erstnehmen, wenn die russische Regierung vorgibt, mit diesem Krieg auf eine Bedro- hung der eigenen Sicherheit zu reagieren. Es handelte sich allerdings nicht um eine militärische Bedrohung der territorialen Sicherheit Russlands, sondern um eine politische Bedrohung der Herrschaftselite. Bei al- len Unzulänglichkeiten stellt die Ukraine mit ihrer le- bendigen Zivilgesellschaft, ihren freien Wahlen, demo- kratischen Prozessen und ihrer freien Assoziation an die EU und die NATO ein Gegenmodell zum russischen

Modell der Autokratie und Hegemonie dar. Deshalb hilft Russland bereitwillig überall dort, wo in der Nach- barschaft – zuletzt in Belarus und Kasachstan – auto- kratische Regime durch gesellschaftliche Bewegungen in Frage gestellt werden – und zwar ganz unabhängig davon, ob und inwieweit damit eine Annäherung an EU und NATO verbunden sind.

Es ist offensichtlich, dass dieser Krieg auch eine He- rausforderung für die Aussen- und Sicherheitspolitik der Schweiz bedeutet. Zum einen dürfte der russische Angriffskrieg deutlich machen, was für eine notwen- dige und bedeutsame gesellschaftliche Aufgabe Sie er- füllen. Wie in anderen europäischen Ländern dürfte auch hier das Verständnis dafür wachsen, dass Sicher- heit einen ökonomischen Preis hat und dass es gut aus- gebildeter Männer und Frauen bedarf, die sich dieser Aufgabe stellen und dafür gesellschaftliche Wertschät- zung erfahren.

Zum anderen zwingt der Krieg die Schweiz, sich mit ihrer Neutralität auseinanderzusetzen. Neutralität ist ein ebenso populäres wie auslegungsoffenes und aus- legungsbedürftiges Konzept. Jede Generation muss neu verhandeln, wie es angesichts der historischen Umstände mit Bedeutung und Leben zu füllen ist. Die aktuellen Ereignisse und die Diskussion darüber sind daher von zentraler Bedeutung für die internationale Standortbestimmung der Schweiz.

Erlauben Sie mir auch dazu einige Gedanken. Erstens ist die Neutralität der Schweiz nicht allein eine einseitige politische Willenserklärung, sondern ein völkerrechtlicher Status. Die Schweiz kann also gegenüber eindeutigen Verletzungen fundamentaler völkerrechtlicher Normen (wie dem Verbot des An-

«Wie in anderen europäischen Län- dern dürfte auch hier das Verständnis dafür wachsen, dass Sicherheit einen ökonomischen Preis hat und dass es gut ausgebildeter Männer und Frauen bedarf, die sich dieser Aufgabe stellen und dafür gesellschaftliche Wertschät- zung erfahren.»

griffskrieges) nicht neutral sein, ohne damit ihren eigenen völkerrechtlichen Status zu unterminieren. Die Verteidigung der Neutralität bedarf der Verteidigung des Völkerrechts.

«NATO und EU stehen auch für das internationale Umfeld ein, in dem die Schweiz hohe Sicherheit und hohen Wohlstand genießt.»

Zweitens ist Neutralität nicht Passivität. Auch ist die aktive Neutralität, der sich die Schweiz verschrieben hat, mehr als das Angebot guter Dienste. So wie auch das Unterlassen eine Form des Handelns ist, so wäre der Verzicht auf Sanktionen nicht eine neutrale Haltung, sondern eine Begünstigung des Putin-Regimes und seiner Unterstützer, die sich ihrer ausländischen

Vermögen und Immobilien erfreuen, während ihre Opfer Obdach und Besitz verlieren.

Drittens ist die Schweiz weder weltanschaulich noch ordnungspolitisch neutral. Auch ohne Mitglied von EU und NATO zu sein, teilt sie die Grundwerte der westlichen Staatengemeinschaft und ist mit ihr wirtschaftlich, politisch und institutionell eng verflochten. NATO und EU stehen auch für das internationale Umfeld ein, in dem die Schweiz hohe Sicherheit und hohen Wohlstand genießt.

Insofern hat der Bundesrat einen richtigen Weg eingeschlagen; es wäre aber fatal, wenn sich das Narrativ durchsetzte, man habe diesen Weg aus Furcht vor Reputationsrisiken oder wirtschaftlichem Druck gehen *müssen*, anstatt ihn als positiven Beitrag der Schweiz zur Verteidigung des Völkerrechts und der europäischen Ordnung zu begreifen.

Liebe Diplomanden, Sie treten ihren Einsatz in einer Zeit hoher Unsicherheit, aber auch wichtiger internationaler Weichenstellungen an. Ich hoffe, dass Ihr Studium an der ETH Ihnen das Wissen und die analytischen Instrumente an die Hand gegeben hat, um sich in dieser Zeit zu orientieren. ◆